

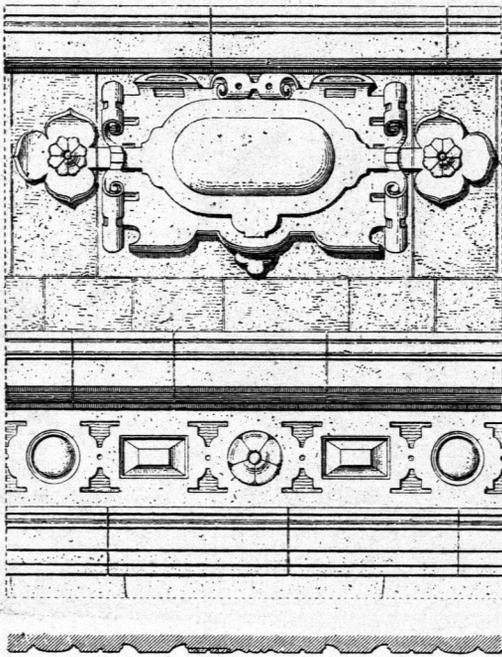
modificirt. Es erscheint somit angemessen, die am meisten vorkommenden Arten der zu schmückenden Flächen einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Als solche sind zu nennen: die Frieße, die Pilasterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechten Streifen, die Brüstungen und Giebelfelder, so wie kleinere, dem Quadrat sich nähernde Wandfelder und schliesslich die zusammenhängenden Verzierungen größerer Wandflächen.

b) Friesverzierungen.

Unter Fries versteht man im Allgemeinen ein lang gestrecktes wagrechtes Band, das an irgend einer Stelle eines Gebäudes, z. B. unter einem Gesims oder über einem Thürfturz, als Zierstreifen angebracht ist. Ein solcher Streifen erhält entweder einen gleichmäßig fortlaufenden Schmuck, oder er wird in einzelne Abtheilungen gegliedert.

Eine fortlaufende Schmuckform bildet das Ranken-Ornament, dessen Grundzug in einer Wellenlinie besteht, an welche sich beiderseits die Spiralranken anschließen.

Fig. 270.



Cartouche und Fries von einem Hause zu Arras¹²⁵⁾.

Friesstücke die besondere Beachtung, welche zwar neben den zierlichen Rankenfriesen, wie sie die Renaissance an kleineren Denkmälern geschaffen hat, derb erscheinen, jedoch an ihrer Stelle den Zweck besser erfüllen, als es bei letzteren der Fall sein würde (Fig. 271, vergl. auch Fig. 261, S. 227).

Während im Ranken-Ornament eine Beziehung zu Unten und Oben nicht zur Geltung gelangt, sondern dasselbe auch in lothrechter Richtung angewendet werden kann, kommt in Reihungen von Palmettenformen, die ebenfalls als fortlaufender Bandschmuck zu betrachten sind, diese Beziehung zum vollen Ausdruck. Die Palmetten sind ein uraltes, wahrscheinlich aus fächerförmigen Darstellungen von Blumen

215.
Frieße.

216.
Wagrechte
Ranken.

Gewöhnlich gehen die Rankenwellen von der Mitte des Frieses aus und nehmen hier in einem besonderen Mittelstück in Gestalt eines großen Blattkelches oder einer in Blätter endigenden Figur ihren Ursprung. Seiner besonderen Stellung gemäß erfordert nun ein solches Ranken-Ornament eine entsprechende Ausbildung. Wo die Zierfläche dem Auge weit entrückt ist, wie z. B. an den Gebälken der Säulstellungen, da wird ein hohes Relief und eine kräftige Bildung der Formen nöthig, um durch Licht- und Schattenwirkung die Zeichnung auf große Entfernung deutlich erscheinen zu lassen. In dieser Beziehung verdienen römische

217.
Palmetten-
reihen.

hervorgegangenes ornamentales Motiv. In der griechischen Kunst wurden dieselben auf Ranken gesetzt und wechselweise mit kelchförmigen Lotosblumen gereiht. In der römischen Kunst erscheinen beide Formen reicher ausgebildet; namentlich werden die einzelnen, ursprünglich lang gestreckten, schmalen Blätter derselben durch abermals gegliederte Blattbildungen von mannigfaltiger Gestalt ersetzt. Solche römische Vorbilder haben in der Renaissance die Veranlassung zu ähnlichen, oft sehr reichen

Fig. 271.

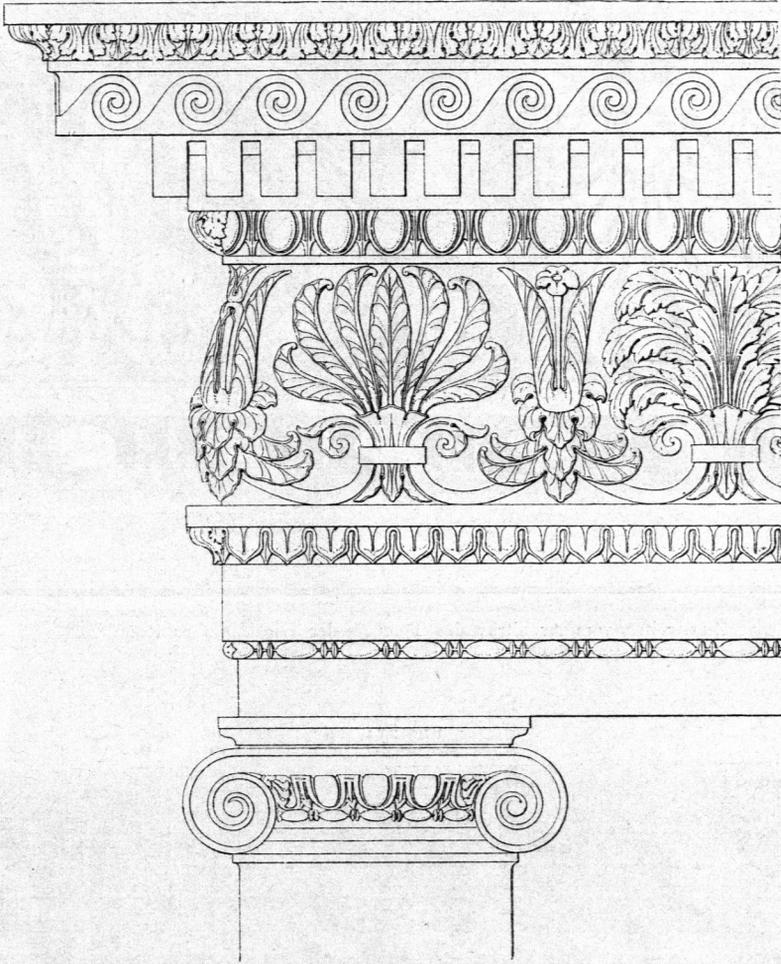
Friesverzierung vom Sonnentempel des *Aurelian* zu Rom.

Compositionen abgegeben. Ziemlich streng an antike Vorbilder sich anlehnend ist ein Gebälkfries im Hof des Palastes *Maffini* zu Rom gehalten, bei welchem eine aus Akanthusblättern gebildete Palmettenform mit einer solchen aus Schilfblättern abwechselfelt (Fig. 272¹²⁶). Freier und reicher dagegen ist ein Thürfries aus dem herzoglichen Palaß zu Urbino gestaltet. Hier sind die ursprünglich einfachen Ranken zu vollständigem Ranken-Ornament mit Blättern und Blumen entwickelt und die Lotosblumen durch Zusammenstellungen von Masken und Früchten ersetzt (siehe unten Fig. 288).

¹²⁶) Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O.

In einem schönen antiken Beispiel (Fig. 273¹²⁷) sind die Palmetten abwechselnd nach oben und unten gerichtet, so daß die beiden Richtungen gleichmäßig betont erscheinen. Hierbei ergeben die verbindenden Ranken eine Wellenlinie, die in der Zeichnung kräftig vortritt und so den Grundzug der Verzierung bildet. Solche Ornamente eignen sich für schmale Frieße, so wie als Trennungstreifen zwischen Flächen verschiedener Art.

Fig. 272.



Jonisches Kapitell und Gebälke aus dem Hofe des Palastes *Maffimi* zu Rom¹²⁶).

Eine vortreffliche Umbildung eines Palmettenfrieße in naturalistische Formen ist durch das schöne Beispiel in Fig. 274¹²⁸) gegeben. Hier tritt ein wirkungsvoller Gegensatz zwischen den breit und voll gehaltenen Blattpalmetten und den dazwischen die Fläche füllenden feinen Ranken auf; letztere zeichnen sich zudem durch die schöne Bildung ihrer Grundlinien und Blattformen aus.

¹²⁷) Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.

¹²⁸) Facf.-Repr. nach: GRUNER, L. *Specimens of ornamental art*. London 1850.

Fig. 273.

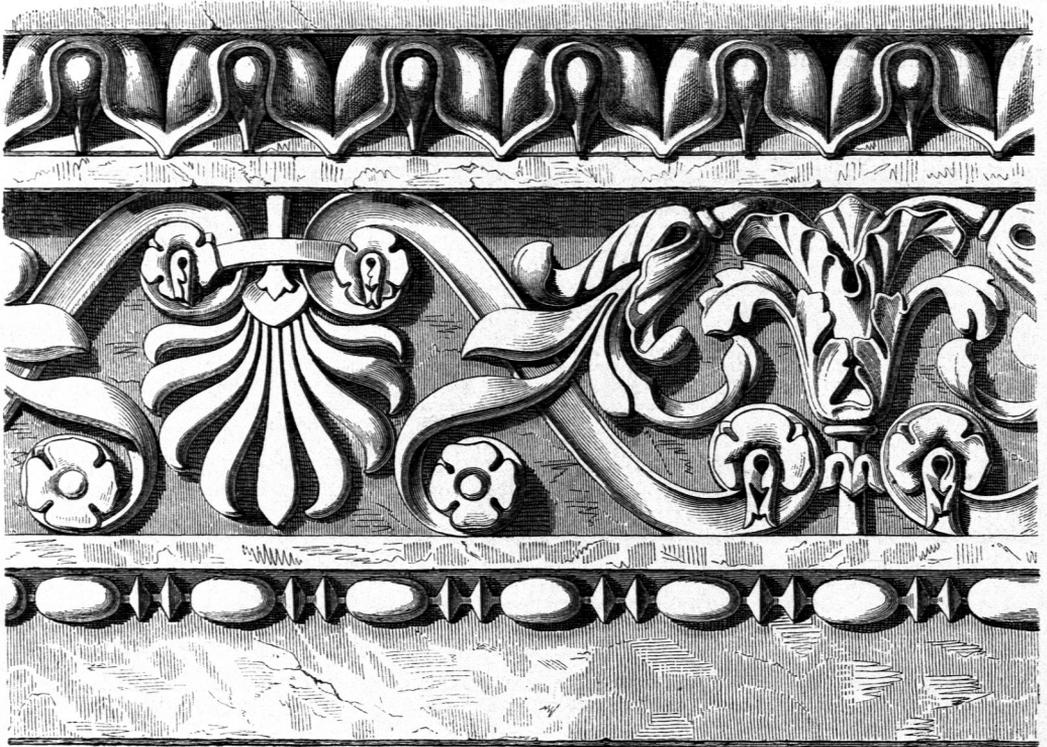
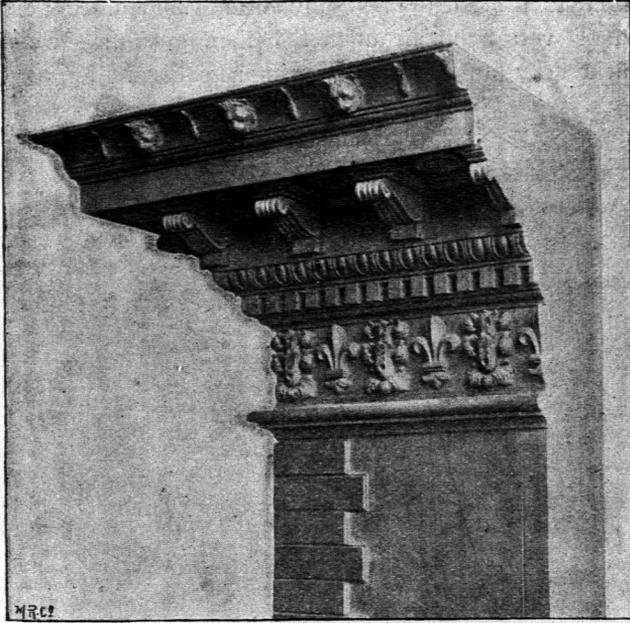
Zierstreifen vom Architrav des Tempels der Dioskuren zu Rom¹²⁷⁾.

Fig. 274.

Italienische Friesverzierung aus dem XVI. Jahrhundert¹²⁸⁾.

(In der Akademie zu Venedig.)

Fig. 275.



Kranzgefims des Palaſtes *Farneſe* zu Rom.
(Nach einem Modell.)

es nothwendig, denſelben in einzelne Abſchnitte zu gliedern und dieſe durch kräftig wirkende Formen zu trennen. Figuren, welche in Ranken-Ornament endigen, können

Eine eigenartige Reihung von blumenartigen Gebilden und Wappenlilien zeigt der Frieſ unter dem Hauptgefims des Palaſtes *Farneſe* in Rom (Fig. 275; vgl. auch Fig. 204, S. 176). Die Blumen ſind ihrer Größe entſprechend ebenfalls aus Akanthusblättern zuſammengeſetzt und contraſtiren ſo durch ihre reiche Form wirkungsvoll gegen die einfachen Lilien; beide Formen ſind der hohen Lage des Frieſes gemäß in kräftigem Relief gehalten und ſtehen mit den Verzierungen des Gefimses hinſichtlich des Maßſtabes in gutem Einklang.

Wo ein Frieſ zu beſtimmten Axentheilungen in Beziehung treten ſoll, wird

218.
Abgetheilte
Frieſe.

Fig. 276.



Fig. 277.



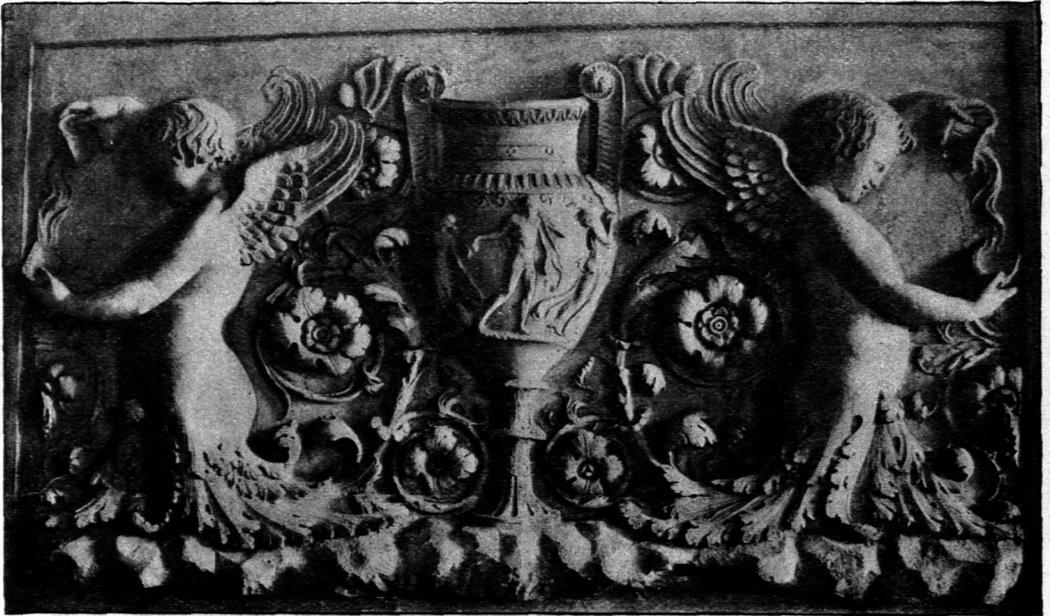
Frieſpartien vom Grabmal des *G. della Torre* in *San Fermo maggiore* zu Verona.

für sich eine Mitte bilden (Fig. 261, S. 227) oder mit anderen Gegenständen in Verbindung treten und so die hervortretenden Partien eines Rankenfrieses bilden. Namentlich sind solche Figuren als Halter von Schilden oder Scheiben geeignet, welche letztere wiederum einzelne Zierstücke oder Büsten aufnehmen können (Fig. 276 u. 277).

Fig. 278.



Fig. 279.



Bruchstücke eines römischen Frieses im Lateranischen Museum zu Rom.

(Wahrscheinlich vom Forum des Trajan)

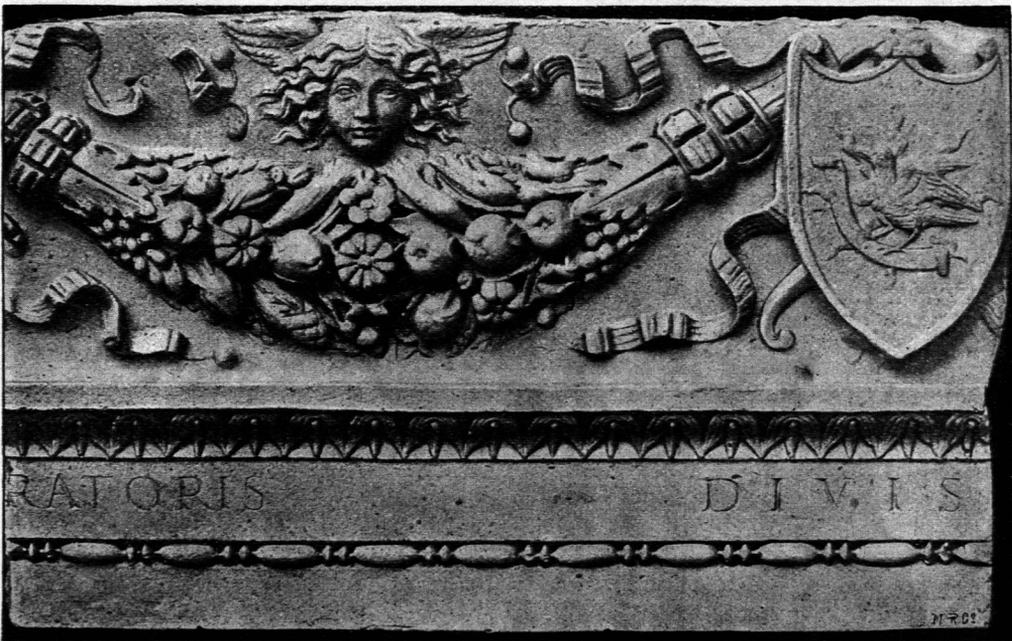
Eine reiche Bildung eines solchen in Abschnitte getheilten Friefes bieten zwei Bruchstücke im Lateranischen Museum zu Rom, die wahrscheinlich in den Ruinen des *Forum Trajanum* gefunden worden sind (Fig. 278 u. 279). Hier wechseln große Vasen, welche, beiläufig bemerkt, eigenthümlich verzeichnet sind, mit Genien, die in

Fig. 280.



Antike Friesverzierung im Museum zu Neapel.

Fig. 281.

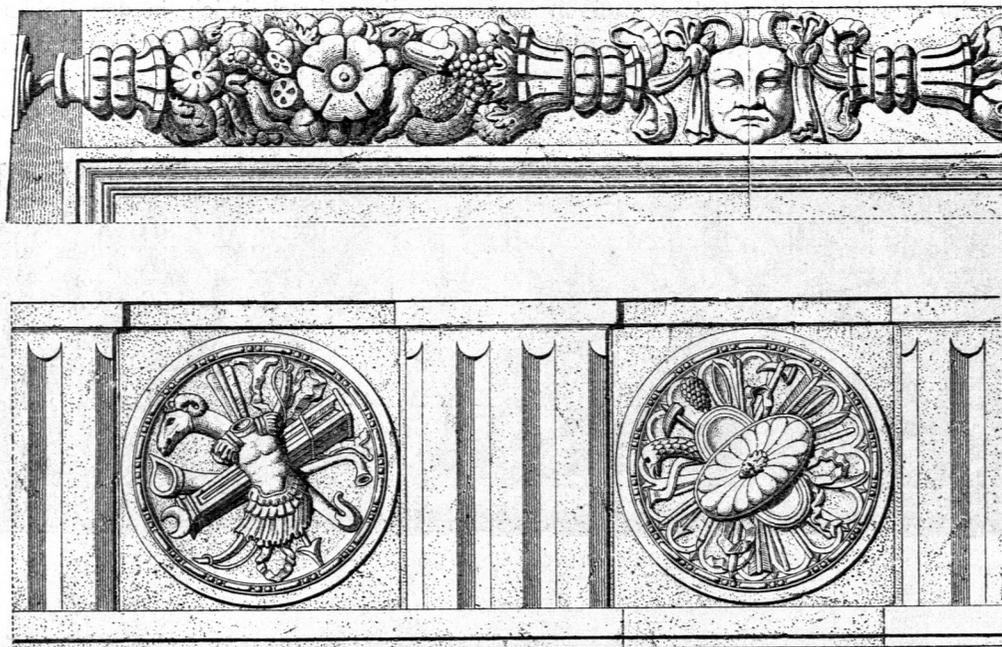


Italienischer Fries aus dem XVI. Jahrhundert.

Blattwerk endigen und vor ihnen stehende Chimären füttern. Das Ganze, nur für großen Maßstab geeignet, muß einft mit feiner entschiedenen Massenvertheilung und kräftigen Licht- und Schattenwirkung eine prächtige Wirkung hervorgebracht haben.

Treffliche Motive zu rhythmischen Friesverzierungen geben die Blatt- und Fruchtgewinde verschiedener Art. Solche Gewinde können an Rosetten, an Candelabern oder Schilden aufgehängt fein oder von einzelnen Figuren, wozu sich besonders

Fig. 282.

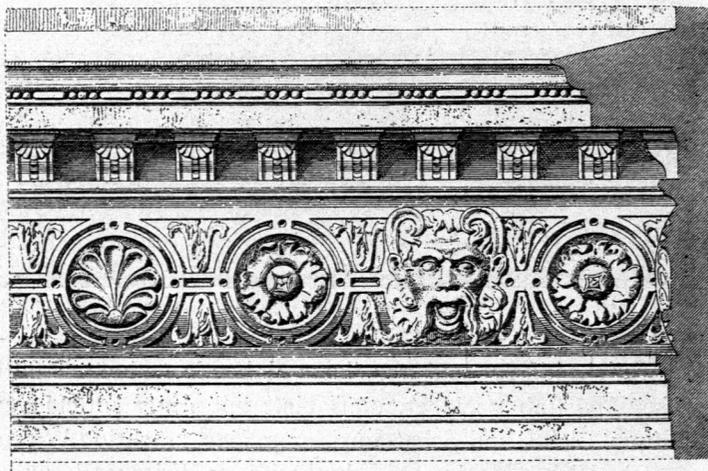
Friesverzierungen aus dem *Hôtel d'Asszat* zu Touloufe¹²⁹⁾.

Kindergestalten eignen, getragen werden. Die über den Gehängen sich ergebenden leeren Räume werden mit Masken, Engelsköpfen, Schilden oder anderen Gegenständen ausgefüllt (Fig. 280 u. 281).

Niedrige Friesstreifen, wie solche namentlich über Thüren und Fenstern vorkommen, werden passend mit lang gestreckten Festons gefüllt, die beiderseits an den stützenden Consolen ihre Befestigung erhalten können (Fig. 282, oben¹²⁹⁾).

Schließlich können die Frieze auch aus einzelnen, durch Zwischenformen getrennten Feldern zusammengesetzt werden und so eine rhythmische Reihung darstellen. Der dorische Triglyphenfries bildet, wenn man von seinem Ursprung absieht und ihn bloß decorativ auffasst, eine treffliche Reihung solcher Art (Fig. 282, unten¹²⁹⁾). Die lothrecht gegliederten Triglyphen ergeben

Fig. 283.

Friesstück vom Stadthaus zu Arras¹²⁹⁾.

¹²⁹⁾ Facf.-Repr. nach: BERTY, a. a. O.

Fig. 284.



Fig. 285.

Fig. 286¹³⁰⁾.

Pilasterfüllungen von der Kirche *Santa Maria dei miracoli* zu Venedig.

einen wirkungsvollen Gegensatz zu den Füllungen der Metopen, die in Figuren-
gruppen, Waffen und Geräthen, Scheiben u. dergl. bestehen können.

¹³⁰⁾ Siehe hierzu das Kapitell in Fig. 96 (S. 81).

Für niedrige Frieße eignet sich eine ähnliche Zusammenstellung aus scheibenartigen Motiven, die von Bändern eingefasst und unter sich verbunden sein können (Fig. 283¹²⁹). Der Fries erhält in dieser Gestalt die Bedeutung eines zusammenfassenden Gürtels und ist, wie die entsprechende Schmuckform am menschlichen Körper, zur Hervorhebung der proportionalen Theilung passend (vergl. Art. 59, S. 42).

c) Pilafterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechte Streifen.

220.
Pilafter-
füllungen.

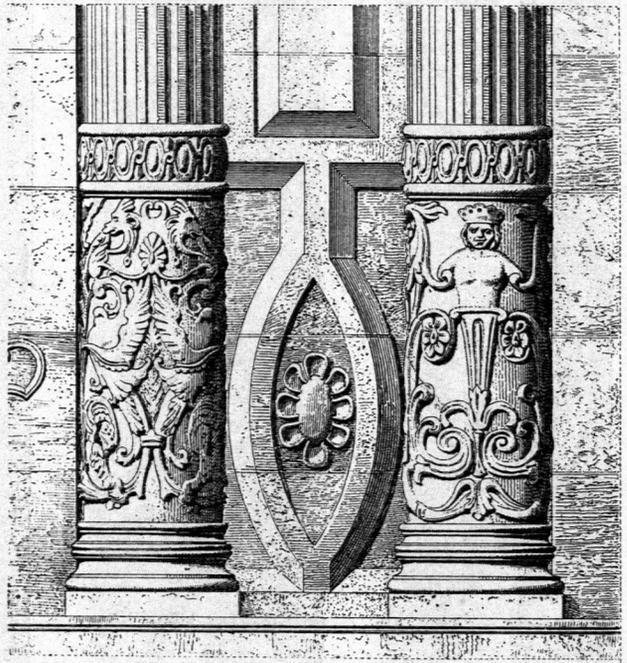
Lothrechte Streifen, wie dieselben namentlich als Pilafterfüllungen oder als Theile von Umrahmungen vorkommen, können, wie die Frieße mit wagrechtem, so hier mit lothrecht ansteigendem Rankenwerk ausgefüllt werden (Fig. 284). Dieselben erhalten jedoch meistens eine der besonderen Lage der Längenrichtung entsprechende Verzierung. Bei Pilaftern ist das lothrechte Wachsthum der Form zu betonen und dem gemäß das Ornament der Füllung als ein emporwachsendes Gebilde zu gestalten (Fig. 285). Hierbei dient ein mittlerer Stamm oder Stengel, der vielfach von Scheiben, Masken oder Vasen unterbrochen wird, als Träger eines symmetrischen Rankenwerkes, das feinerseits wieder in figürlichen Formen endigen und mit verschiedenen Dingen verbunden sein kann. Der Maßstab der einzelnen Theile und der Reichthum des Ganzen richtet sich selbstredend nach der Größe der Ausführung. Während in kleinen Pilaftern die seitlichen Abzweigungen aus einfachen vegetabilischen Motiven bestehen, kann in großen Bildungen der ganze Reichthum der oben erwähnten Formen auftreten (Fig. 286¹³⁰).

221.
Verzierte
Säulenschäfte.

Im Anschluß an die Pilafterfüllungen sind auch die ornamentalen Bekleidungen der Säulenschäfte zu betrachten. Die Gesamfläche eines Schaftes nimmt in der Abwicklung eine bedeutende Breite ein; indefs kann bei Betrachtung einer auf der Säulenfläche angebrachten

Verzierung immer nur ein lang gestreckter Streifen auf einmal in das Auge gefaßt werden. Somit erscheint es zweckmäßig, die Gesamfläche in einzelne lothrechte Abtheilungen zu gliedern, die zwar unter einander verbunden sind, jedoch für sich allein eine organische Entwicklung des Ornamentes bieten. Für solche Flächen sind sowohl auftretende Formen, als auch Gehänge geeignete Motive, und dieselben können für sich gefondert oder in einer Decoration vereinigt zur Anwendung gelangen.

Fig. 287.



Verzierte Säulenschäfte vom Stadthaus zu Arras¹³¹).

¹³¹) Facf.-Repr. nach: BERTV, a. a. O.